

Hier spricht die Verstorbene selbst zum Vorübergehenden; ebenso auf einem Leichenbrett im bayerischen Walde:

Ich lieg' im Grab und muß verwehen,
Was du jetzt bist, bin ich gewesen!
Was ich jetzt bin, das wirst auch du!
Drum steh und bitt für meine Ruh.

In derselben Gegend spricht sich der Schmerz einer Mutter über den Tod des Kindes folgendermaßen aus:

Mein Kind, das war ein Rosenknopf
Wollte eine Rose werden.
Da kam der Tod und roch daran,
Da war's nicht mehr auf Erden.

Betrachtungen über die Hinfälligkeit des menschlichen

Lebens und aller irdischen Herrlichkeit enthält der folgende, gleichfalls auf einem Leichenbrett im bayerischen Walde stehende Spruch:

Ob die ganze Welt dich nennt,
Oder bloß dein Nachbar kennt,
Ob du arm bist oder reich,
Ob du rot bist oder bleich,
Dieses ist zuletzt ganz gleich.
Jeder Mensch auf Erden
Muß zu Staube werden.

Das ist ein alter Spruch, der auf vielen Leichenbrettern wiederkehrt, wie denn überhaupt, nach Köhlers Beobachtung, die meisten dieser Sprüche von einem Brette auf das andre übergehen und immer wieder mit den alten Worten ein neues und doch auch ewig das alte Lied zu singen.

Die Flutsagen.

Von Richard Andree.

Die Ansicht, daß die Flutsagen ein allen Völkern der Erde gemeinsames Erbe aus der Urzeit des Menschengeschlechts seien und daß dieselben auf ein großes Ereignis, das in der Bibel erzählte, zurückgehen, hat allerdings schon hier und da Widerspruch gefunden, ist aber nichts desto weniger noch die herrschende geblieben.

Beides ist aber unrichtig; die Flutsagen sind nicht unvertilgt und gehen keineswegs auf ein und dasselbe Ereignis zurück. Um sie richtig beurteilen zu können, ist es vor allem nötig, das Material zu sammeln, was bisher nicht, oder in sehr ungenügender Weise geschehen war. Erst wenn eine Übersicht möglich über das, was an Flutsagenstoff auf der Erde vorhanden, dann läßt sich ein Urteil fällen; der vergleichende Weg, den der Ethnograph hierbei einschlägt, wird vieles aufhellen, in andern Lichte erscheinen lassen, als eine einseitig theologische Behandlung vermag, die den biblischen Bericht in den Mittelpunkt, gleichsam als festen Felsen stellt und gelegentlich andre Berichte als bestätigendes Beiwerk heranzieht.

Es kommt also darauf an, den Stoff zu sammeln und kritisch zu sichten. Ich habe einen Versuch in dieser Richtung gemacht und gegen 100 Flutsagen bei den verschiedensten Völkern gesammelt und besprochen in einer demnächst bei Friedrich Vieweg und Sohn erscheinenden kleinen Schrift: „Die Flutsagen, ethnographisch betrachtet“, aus der ich hier einige Ergebnisse mitteilen will. Es ist ganz natürlich, daß ein Einzelner, der zu sammeln beginnt, zu einer Vollständigkeit nicht gelangen kann, daß er keinen Abschluß zu erzielen vermag; ich betrachte meine kleine Schrift daher auch nur als einen Anfang, an den noch mehr Stoff ankrystallisieren wird. Schon soeben, beim Abschlusse des Druckes, wird mir wieder eine neue Flutsage bekannt¹⁾, die ich nicht mehr benutzen konnte.

Nach meiner Zusammenstellung, deren Lückenhaftigkeit mir wohl bewußt ist, die aber immerhin noch mehr bietet, als bisher gesammelt wurde, läßt sich nun in großen Zügen übersehen, wo überhaupt Flutsagen vorkommen. Es ergibt sich sofort, daß dieselben nicht universell sind. In Vorderasien, Persien, Tibet, Vorder- und Hinterindien kommen sie vor. Sie erscheinen so verwischt und selten auf dem großen ostasiatischen Archipel, daß ich sie hier fast aus-

schließen möchte. Inselartig vereinzelt ist die Flutsage auf der Halbinsel Kantschata vorhanden. Danach ergibt sich, daß dieselbe in Arabien, Innerasien, ganz Nordasien, China und Japan fehlt.

Europa hat eigentlich nur in den hellenischen Flutsagen seine Vertretung auf diesem Gebiete. Das wenige andre, was bekannt ist, erscheint aus der biblischen Quelle gestossen, die in heimische Gewänder gekleidet wurde oder sich auf echt vorhandenen Stoff aufpropfte.

Afrika ist, worauf schon von andern hingewiesen wurde, auszuschließen. Es sind allerdings einige auf natürliche und örtliche Ergebnisse hinweisende Flutsagen vorhanden; dieses ist aber dem ganzen großen Erdteil gegenüber so wenig und verschwindend, daß es übergangen werden kann. Wenn der äußerste Süden mehr Anklänge zeigt, so ist hier christliche Beeinflussung maßgebend gewesen. Vom australischen Festlande an über Neu-Guinea durch Melanesien, Mikronesien und Polynesien bis zu den Sandwichinseln finden wir die Flutsagen. Sie sind in Amerika von den Eskimo im Norden bis zu den Araukanern im Süden überall vorhanden.

Die Gemeinsamkeit aller Sintflutsagen und die Zurückführung derselben auf ein großes Ereignis, dasselbe, welches in der Bibel erzählt wird, ist eine Annahme, die noch vielfach Geltung hat und ihre Vertreter selbst in gelehrten Kreisen findet. Lenormant¹⁾, welcher auf diesem Standpunkte steht, sagt: Der Sintflutbericht sei une tradition universelle dans tous les rameaux de l'humanité, à l'exception de la race noire. Aucun mythe religieux ou cosmogonique ne présente ce caractère d'universalité. Daher sind ihm diese Sagen der Nachklang eines wirklichen, fürchterlichen Ereignisses, welches die ersten Menschen traf und bei deren Nachkommen nicht in Vergessenheit geriet; es fand statt in der Nähe der Wiege des Menschengeschlechts.

Abgesehen davon, daß wir über die „Wiege des Menschengeschlechts“, wie der vage Ausdruck lautet, noch gar nichts wissen, sind die Flutsagen durchaus nicht so allgemein über die Erde verbreitet und bei allen Völkern — von den Negern abgesehen — zu finden, wie Lenormant meint. Meine Zusammenstellung läßt noch gewaltige flutsagenfreie Gebiete erkennen; daneben finden sich räumlich begrenzte Sagengebiete von Fluten, die auf meist bestimmte natürliche Verhältnisse zurückgeführt werden können.

Bereits Jakob Grimm hatte das Richtige getroffen²⁾,

¹⁾ Eine Flutsage der Lotos in Nünnan, eine der berühmtesten Mythen dieses Volks, die bei Verlobungen, Hochzeiten und Todesfällen vorgetragen wird, erzählt Paul Vial in seiner neuesten Schrift *De la langue et de l'écriture indigènes an Yun-nan*. Paris, Leroux, 1890.

¹⁾ *Origines de l'histoire d'après la Bible* I, 489.

²⁾ *Deutsche Mythologie* 547.

wenn er sagt: „Es scheint mir unmöglich, die Vielheit aller Dichtungen von der großen Flut und von der Erschaffung des Menschengeschlechts auf die mosaische Urkunde zurückzuführen, aus der sie verwildert und entstellt sein sollten, das verbieten schon die eigentümlichen Vorzüge, Mängel und Abweichungen einer jeden.“ Muß denn diese Sage gerade bei den Semiten entstanden sein, und könnten, wenn wir einmal von einem Urquell ausgehen wollten, die Hebräer nicht auch von andern Völkern etwas angenommen haben? Die Wahnvorstellung von der völligen Originalität der Juden in allen Dingen ist von der vergleichenden Völkerkunde doch längst zurückgewiesen worden, und vieles, was nur auf sie oder ihren Gesetzgeber zurückgeführt wurde (Beschneidung, Speiseverbote etc.) erweist sich als weit verbreiteter Brauch oder älter als bei den Juden.

Die vergleichende Ethnographie und das Studium des Volklore haben uns heute weit genug geführt, um uns zu zeigen, daß Sagen und Erzählungen ihre Wurzeln in der Natur des menschlichen Geistes haben. Ihr Dasein hängt nicht ab von einer Klasse; gewisse Formen derselben sind unter günstigen Umständen allerdings von einem Volke zum andern gewandert und haben dort, verändert nach den dortigen Verhältnissen, Lokaländerungen angenommen oder mit vorhandenen Mythen sich vermischt, so daß es Sache der Kritik ist, hier Ursprüngliches und Eingewandertes zu scheiden. Daß die geologische Diluvialperiode ausgeschlossen und mit der mosaischen Fluterzählung nicht in Zusammenhang zu bringen sei, wird jetzt allgemein zugegeben, wie denn überhaupt von einer die ganze Erde deckenden Flut nicht die Rede sein kann und es sich nur um örtliche, teilweise Überflutungen handelt. Mit demselben Rechte, wie der biblische Bericht, spricht der Indianer Amerikas oder der Südpazifikaner von der Überschwemmung der ganzen Erde; es ist eben die Erde, soweit sie in seinen Gesichtskreis fällt, darunter zu verstehen. Die Sage hat überhaupt die Neigung, das Kleine zum Großen zu gestalten, ein Ereignis, das nur örtlich war, wird von ihr zur Weltbegebenheit aufgebraucht.

Abgesehen auch davon, daß die Flutsagen keineswegs in dem Grade univiersell sind, wie man gewöhnlich annimmt, spricht der innere Inhalt derselben gegen gemeinsamen Ursprung. Bei vielen zeigt sich, wie wir gesehen haben, der offenbare Zusammenhang mit der biblischen Urkunde so deutlich, daß sofort der Einfluß christlicher Missionare in die Augen springt. Oft ist es die mosaische Erzählung, der nur ein örtlicher Mantel umgegangen wird, noch häufiger aber die Aufspaltung derselben auf eine echte, vorhandene Flutüberlieferung, die dann erst von dem biblischen Beiwerk befreit werden muß, um sie genau zu erkennen. Häufig ist auch nur die nackte Thatfache von einer großen Flut überliefert, in welcher viele Menschen untergingen, einige aber sich auf Berggipfel oder vorsichtig in Röhren retteten, welche vorher mit Lebensmitteln versehen waren. Solche Ereignisse sind so natürlich und einfach, daß man dabei nicht an Entlehnung zu denken oder einen Nachhall des biblischen Berichtes anzunehmen braucht. Und will man dennoch letzteres, warum fehlen denn alle übrigen gleichwertigen biblischen Erzählungen, warum ist denn z. B. die Schöpfungsgeschichte nicht erhalten geblieben und nur die Einflutssage?

Mit den ausschmückenden Einzelheiten ist es etwas andres, und diese, wenn sie zu sehr an den biblischen Bericht sich anlehnen, geben uns oft Fingerzeige für eine Entlehnung und für spätere christliche Einflüsse. Man hat es wohl als charakteristisch für den biblischen Bericht von der Flut hingestellt und diesen allein auszeichnend, daß die Flut als ein göttliches Strafgericht über das sündhafte Menschengeschlecht kam und durch dieselbe die Verteilung stattfand. Aber auch

dieser Zug findet sich anderweitig in durchaus echten Flutsagen und erscheint mir nicht auffällig.

In dem von mir mitgeteilten Stoffe ist ein Strafgericht durch eine vernichtende Flut, ausgehend von einem höheren Wesen und verflügt wegen der Sünden der Menschen, erzählt bei den Koks, den Mincopi, bei den Dajaks, den Fidjiiinsulanern, den Pelauinsulanern, auf den Gesellschaftsinseln, bei den Algonquin, den Arawaken. Von diesen können aber nur einige als biblisch beeinflusst gelten.

Die Ausendung der Taube aus der Arche und ihre Rückkehr mit dem Ölweig ist schon eine bezeichnendere Einzelheit, die bei ihrem Vorkommen in den Flutsagen der Naturvölker Verdacht erregen muß. Namentlich bei den Indianern treten verschiedene Vögel, der Rabe, die Moschusratte an die Stelle der Taube, bei andern der Coyote. Stets ist dabei aber zu bedenken, daß im Bereiche seefahrender Völker das Mitnehmen von Vögeln auf weiten Seereisen, um durch diese in zweifelhaften Fällen die Küstenrichtung zu erkennen, nichts Ungewöhnliches ist und daher leicht in den Sagen Aufnahme finden konnte. Gerade im Altertum finden sich darauf bezügliche Beispiele, wie solcher Gebrauch im Indischen Meere bei den Seefahrern von Taprobane erwähnt wird. Die Argonauten lassen Tauben fliegen, um von der Möglichkeit der Fahrt durch die Snyplegaden sich zu überzeugen. Floke Vilgedarson, der 868 auszog, um Island zu entdecken, führte nach dem Landnambuk drei Raben mit sich, die ihm als Wegweiser dienen sollten und von denen man annahm, daß sie bei der Nähe von Land diesem zusliegen würden, so daß der Seefahrer ihnen bloß zu folgen brauchte. Auch in den Mythen der nordamerikanischen Völker spielen während der Flut ausgesandte Tiere eine Rolle, um Land zu erkundigen.

Der Zug in der Denkalionischen Flut, daß Menschen durch das Werfen von Steinen enttöten, kehrt wieder bei den Indianern Guianas und zwar ganz unvermittelt.

Als ein sich wiederholender Einzelzug tritt auch die Vorausverkündigung der Flut durch Tiere ein. Bei den Tschiroki ist ein Hund der Warner, bei den Peruanern sind es Lamias.

Wieder gilt als ein die Gemeinsamkeit der Flutsagen beweisender Zug, daß das Schiff, in welchem die Überlebenden sich retten, auf einem hohen Berge strandet. Sofort will man darin den Ararat erkennen. Wie aber die Rettung in einem Schiffe ein durchaus natürlicher, keine Entlehnung beweisender Zug ist, so auch das Eigenbleiben des Schiffes auf einem Berge, und daß dieses ein hoher, durch die Formen in die Augen springender sein muß, ist beim Wesen der Sage ganz natürlich. Darum kehrt auch der Ararat so oft wieder. In Indien (Naubandhanani), der Tendong bei den Lepcha, die Insel Wolaeni bei den Mincopi, der Lulumut bei den Binna, der Nusaku auf Ceram, der Farnaß (nach andern Othrys, Athos) bei den Hellenen, Mbengge bei den Fidjiiinsulanern, die Insel Taomarama bei den Gesellschaftsinsulanern, der Tschanequta der Loucheux, der „Befestiger“ in der Olympic Range bei den Clallam, die Cascade Range bei den Puyallop, der Taylors Peak bei den Mattoal, der Pik von Colhuacan in Mexiko, der Ancasmarca in Peru, der Tbegtheg bei den Arawakanern, der Tamananu am Orinoko sind solche Parallelen des Ararat. Aber nur der kleinere Teil dieser Rettungsberge erscheint in unverfälschten Flutsagen, eine etwas größere Zahl findet sich in solchen, die mit biblischen Elementen durchsetzt sind.

Es giebt aber noch andere in den Flutsagen bei den entferntesten Völkern sich wiederholende Züge, die aus ganz natürlicher Veranlassung fließen, aber nicht als Beweisgrund einer Entlehnung aufgefaßt werden können. In vielen Flutsagen kehrt der Zug wieder, daß das rettende Schiff an ein



1. Wulamo maskan-ako-anup lennowak makowini essopak.
Long ago powerful snake when men also bad beings had become.



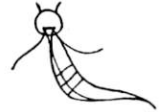
2. Maskanako shingalusit nijini-essopak shawalendamep
Strong snake enemy beings had become became troubled
ekin-shingalan.
together hating.



3. Nishawi palliton nishawi machiton nishawi matta
Both fighting both spoiling both not
lungundowin.
peaceful (or keeping peace).



4. Mattapewi wiki nihanlowit mekwazuan.
Less men with dead keeper fighting.



5. Maskanako gichi penauwelendamep lennowak owini
Strong snake great resolved men beings
palliton.
to destroy (fight).



6. N'akowa petonep, amangam petonep akopehella
Black snake he brought monster he brought rushing snake water
petonep.
he brought.



7. Pehella-pehella pohoka-pohoka eshohok-eshohok
Much water rushing much go to hills much penetrating
palliton-palliton.
much destroying.



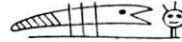
8. Tulapit menapit Nanaboush maska-boush
At Tula (or turtle land) at that island Nanabush (strong)
owinimokom linowimokom.
of beings the grandfather of men the grandfather.



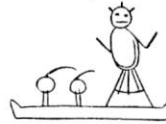
9. Gishikin-pommixin tulagishatten-lohxin.
Being born creeping at Tula he is ready to move and dwell.



10. Owini linowi wemoltin pehella gahani pommixin
Beings men all go forth flood water creeping (floating?)
nahiwi tatalli tulapin.
above water which way (where) turtle-back.



11. Amangamek makdopamek alendguwek metzipannek.
Monsters of the sea they were many some of them they did eat.



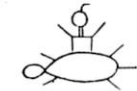
12. Manito-dasin mokol-wichemass palpal payat payat
Spirit daughters boat helped come, come coming coming
wemichemap.
all helped.



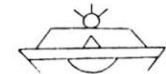
13. Nanaboush Nanaboush wemimokom winimokom
Nanabush Nanabush of all the grandfather of beings the grandfather
linnimokom tulamokom
of men the grandfather of turtles the grandfather.



14. Linapima tulapima tulapewi tapitawi.
Man then turtle then turtle they altogether.



15. Wishanem tulpewi pataman tulpewi paniton
Frightened (startled?) turtle he praying turtle he let it be
wuliton.
to make well.



16. Kshipehelen penkwihilen kwamipokho sitwalikho
Water running off it is drying plain and mountain path of cave.
maskan wagan palliwi.
powerful or dire action elsewhere.

Seil gefesselt wird. In der Bibel fehlt er. Läßt man ein solches einzelnes Argument als kräftig genug gelten, um Entlehnung festzustellen, so ist ein Zusammenhang bei den Flutsagen der Arier, der Kantschadalen, der Wogulen, der Pelainfulaner, der Twana und Arawaken vorhanden, bei denen allen das fesselnde Seil von Wichtigkeit. Es ist so natürlich wie eine auf Kundschaft entsendete Taube oder das Stranden des Rettungsschiffes auf hohem Berge.

Gewiß ist es auch ein schwer wiegender Grund gegen die vermeintliche Universalität der Flutsagen und gegen einen gemeinsamen Ursprung der letzteren, daß die den Hebräern benachbarten Völker ohne Kenntnis derselben waren. Bei den Arabern findet sich nichts, was auf eine Flutsage hindeutet, trotzdem sie Semiten und die nächsten Nachbarn der Babylonier und Hebräer sind. Sie weichen in mythologischer Beziehung überhaupt stark von den Nordsemiten ab, und ihre Götterwelt, vor dem Auftreten Mohammeds, ist eine durchaus andre, als jene der übrigen Semiten.

Das gewöhnlich nach Regen lechzende und nichts weniger als zu Überschwemmungen geneigte Iran macht von vornherein die Übertragung der Flutsage vom vorderasiatischen Boden dorthin unwahrscheinlich. Trotzdem wollen verschiedene Gelehrte gefunden haben, daß die große Flutkatastrophe der Genesis im Avesta wiederzufinden sei, eine Ansicht, welcher Friedrich Spiegel nicht beipflichtet. In einer Erzählung des Bundehesh kommt allerdings eine Flutsage vor, die jedoch keinerlei Analogie mit dem biblischen Bericht bietet.

Auch die südwestlichen Nachbarn der Hebräer, die Ägypter, besitzen keine Flutsage. Ihr fast regenloses Land weist dieses schon ab. Lauth will allerdings eine ägyptische Flutsage gefunden haben; es ist dieses eine hieroglyphische Inschrift „Die neue Weltordnung nach Vernichtung des sündigen Menschengeschlechts“, welche sich in einer kleinen Kammer beim Königsgrabe des Pharao Seti I. (um 1350 vor Chr.) in Theben befindet und die H. Brugsch unter diesem Titel herausgegeben hat. Gerade aber diese Sage von der Vernichtung des Menschengeschlechts infolge seiner Sündhaftigkeit giebt dem Texte eine besondere Bedeutung, da sie unwillkürlich an die biblische Überlieferung von der Vertilgung des sündhaften Menschengeschlechts erinnert. Hier wie da die Vorstellung von einem göttlichen Strafgerichte, das nur die Auserwählten dem allgemeinen Untergange entzog. Sonst bewegt sich die ägyptische Überlieferung nur in dem engebegrenzten Rahmen mythologischer Vorstellungen, und es ist auch, außer den angeführten Übereinstimmungen, nicht ein einziger weiterer Zug in ihr vorhanden, welcher eine Vergleichung mit der biblischen Überlieferung gestattet. Namentlich ist von einer Wasserflut in ihr durchaus nicht die Rede.

Bei den nächsten Nachbarn der Hebräer und Babylonier ist also die Flutsage nicht vorhanden.

Der Einfluß der chaldäisch-hebräischen Flutsage auf die Völker der Erde ist aber ein gewaltiger gewesen, und er ist da um so stärker geworden, wo er an ursprünglich vorhandenen sich anlehnen konnte. Es zeigt sich dieses so recht in Amerika. In diesem weit ausgebreiteten Gebiete dürfen wir das Vorhandensein echter und ursprünglicher Flutsagen annehmen; doch diese haben sich nur teilweise rein erhalten, andre zeigen die originalen Formen bloß bruchstückweise, bei sehr vielen zeigt sich eine Vermischung mit Elementen der vorderasiatischen Sage, ja diese tritt hier und da ganz in den Vordergrund, nur mit einem heimischen Mäntelchen versehen. Es ist ein weiter und langer Weg, den die vorderasiatische Sage durch die Jahrtausende, die Geschlechter und Völker zurückgelegt hat, bei denen sie mit zäher Lebenskraft sich stets wieder verjüngte, ein Weg, wie er kaum noch einmal bei einem menschlichen Geisteserzeugnisse sich verfolgen

läßt. Viertausend Jahre liegen zwischen den in Sardana-pals Palastbibliothek einst aufbewahrten Keilschrifttafeln und den von ihnen beeinflussten Erzählungen, wie sie heute noch im Wigwam des Indianers widerfallen.

Betrachten wir nun unter dem Gesichtspunkte der chaldäisch-hebräischen Beeinflussung die oben mitgeteilten Flutsagen, so lassen dieselben sich in echte und beeinflusste scheiden. Das letztere ist in sehr verschiedenem Grade der Fall gewesen; oft sind in die ursprünglich vorhandene, echte heimische Überlieferung nur wenige Züge des vorderasiatischen Berichtes aufgenommen worden, oft auch mehrten sich diese und der heimische Urquell verfiel, so daß schließlich manchmal nur die biblische Sage in einem fremden Gewande vor uns steht und es schwer zu entscheiden ist, ob überhaupt eine ursprünglich echte Fassung der Flutsagen vorhanden war. Eine Aussonderung habe ich in meiner Schrift versucht. Namentlich machen sich die Einflüsse des biblischen Berichtes, getragen von Missionaren, unter den amerikanischen Indianern geltend, so daß eine Aussonderung schwer wird. Ich gebe hier, als ein Beispiel, die Flutsage der Algonquins wieder, in welcher die Zerstörung der Welt durch Wasserfluten einem bösen Geiste (der Schlange) zugeschrieben wird. Er steht im Gegensatz zu Manabozho (Menaboschu), einem mächtigen Halbgotte. Die Bilderschrift dieser Erzählung mit indianischer Erklärung und wörtlicher englischer Übersetzung wiederhole ich hier nach Squier auf der beigefügten Tafel. Danach ergibt sich folgende Umschreibung:

1. „Es ist lange her, da kam die mächtige Schlange (Maskanako), als die Menschen schlecht geworden waren.
2. Die starke Schlange war der Feind der Geschöpfe und sie wurden verwirrt und haßten sich untereinander.
3. Dann kämpften sie und vernichteten sich untereinander und hielten keinen Frieden.
4. Und die kleinen Menschen (Mattapewi) kämpften mit dem Hüter der Toten (Nihantowit).
5. Da beschloß die starke Schlange, sogleich alle Menschen und Geschöpfe zu zerstören.
6. Sie brachte die schwarze Schlange und Ungeheuer und rauschende Gewässer.
7. Die rauschenden Gewässer breiteten sich aus über die Berge, überall hin, alles zerstörend.
8. Auf dem Schildkröten-eiland (Tula) war Manabozho, der Großvater von Menschen und Geschöpfen.
9. Kriechend geboren, kann er auf Schildkröteneiland sich bewegen und wohnen.
10. Die Menschen und Geschöpfe fluten auf den Wassern umher und suchen überall nach dem Rücken der Schildkröte (Tulapin).
11. Der Seeungeheuer waren viele und sie zerstörten viele (der Menschen).
12. Dann half ihnen die Tochter eines Geistes in ein Boot und alle vereinigt riefen: Kommt, helft!
13. Manabozho, der Großvater aller Geschöpfe, der Menschen und Schildkröten.
14. Alle zusammen, auf der Schildkröte dort, die Menschen dort, waren alle zusammen.
15. Sehr erschreckt bat Manabozho die Schildkröte, daß er alle wieder herstellen wolle.
16. Dann verließen sich die Wasser, es ward trocken auf Berg und Ebene und der große Böse ging anderswo hin auf dem Höhlenpfade.“

Mit der biblischen Flutgeschichte stimmt höchstens das Boot (Fig. 12), das ganz unvermittelt hier erscheint und auf Missionäreinflüsse zurückgehen kann.

Die Ursachen großer Fluten, welche verheerend weite Landstrecken überschwemmen, sind sehr mannigfacher Art, doch spielt dabei der Regen eine untergeordnete Rolle, da er nie ein gewisses Maß überschreitet und, dem Gefälle der Täler folgend, mehr oder weniger schnell abfließt; ebenso verlieren sich die oft gewaltigen Fluten verheerender Ströme nach kurzer Zeit und bleiben meist räumlich beschränkt. Diese Naturereignisse sind klein im Verhältnis zu den mächtigen Fluten, die durch Wirbelstürme oder in noch

höherem Maße durch Erdbeben veranlaßt werden, worüber wir Zusammenstellungen von Eduard Züs besitzen.

Die Erdbebensluten sind es, welche die größten zerstörenden Überschwemmungen hervorrufen, und zwar durch das in Aufregung verfestete Meer, welches flache Küstenstriche und Inseln verheert. Daß sie ganz entschieden in der Überlieferung der von ihnen betroffenen Völker haften und sagenbildend wirken, ergibt sich aus mehreren der gesammelten Flutsagen. Es ist gerade die an Erdbebensluten reiche Westküste des amerikanischen Festlandes, wo ich sie nachweisen kann. Sie beginnen im Norden mit der Sage der Eskimo der Prinz-Wales-Halbinsel, sind deutlich erkennbar in den Überlieferungen der Matakah und Washo, wiederholen sich in Peru und endigen im Süden bei den Arawakanern.

Treffen wir Flutsagen im Inneren eines Landes, in hohen bergigen Gegenden, so ist zu prüfen, welche Ursachen hier zu Grunde liegen oder ob sie eingewandert sind. Es kann nämlich ein örtliches Ereignis, wie eine unter besonderen Umständen stattfindende Flußüberschwemmung, zu Fluttraditionen Anlaß bieten, während regelmäßig wiederkehrende Überflutungen, die als bekannt zu bestimmten Jahreszeiten erwartet werden, keine Ursache werden, daß daraus sich eine Überlieferung bildet. Die periodische Nilchwelle oder das gewaltige Anschwellen der abessinischen Ströme hat zu keinen Flutsagen Anlaß gegeben. Aber der Durchbruch des Rio Tunza auf der Hochebene von Santa Fé de Bogota, der in der Erinnerung haftete, oder dem die Eingeborenen die natürlichen Verhältnisse abfahen, wirkte mythenbildend und gab einer echten Flutsage das Dasein. Auf Durchbrüche von Seen deuten auch die in Tibet und Kaschmir umlaufenden Flutsagen. Ganz Ungarn, so lautet eine Sage, war einst von einem weiten Süßwassersee bedeckt, der erst später durch das eiserne Thor seinen Abfluß fand. Die Geologen bestreiten nicht die Möglichkeit solchen Ereignisses und daher kann die Sage von der einstigen Überschwemmung des Landes auch hier angeknüpft sein.

Es gehören weiter hierher die bekannten Überflutungen des Hoangho in China, die Bildung des Thales Tempe,

durch eine von Poseidon bewirkte Erderschütterung, wodurch die Thessalien bedeckenden Gewässer ihren Abfluß erhielten.

Fernere Veranlassung zu Sagen, daß einst das Meer bis zu den höchsten Berggipfeln das Land überschwemmt und alles darauf Befindliche zerstört habe, gaben die Versteinerungen, welche selbst dem Auge der Naturvölker nicht entgingen. Auf Samoa wurde allgemein geglaubt, daß einst da, wo jetzt sich Land erhebt, die Fische schwammen; als die Wasser sich verließen, blieben viele Fische zurück und wurden in Stein verwandelt. Franz Voas fand dieselbe Anschauung bei den Zentral-Eskimo, was der alte Franz schon von den Grönländern berichtete. Die Flutsage der Gesellschaftsinsulaner beruht sich auch auf die Korallen, die versteinerten Korallen und Muscheln auf den hohen Bergen, welche nur bei der großen Flut dorthin gelangt sein konnten.

Noch sind die Cyclone oder Wirbelstürme mit ihren hohen Wasserfluten und verheerenden Wirkungen, wie sie namentlich in Ost- und Westindien auftreten, als Ursachen von Fluten zu betrachten, welche in der Erinnerung haften und zu Flutsagen Anlaß geben. Mit ihren ungeheuren Flutfolgen sind sie wohl dazu geeignet, daß daraus die Sage eine Sündflut gestaltete, zumeist wenn ein solches Ereignis über ein dünnbevölkertes Land hereinbricht, aus dem nur wenige Menschen sich retteten. Diese konnten dann leicht im Wahne sein, die einzig Überlebenden zu sein, welche nun „die Erde“ wieder bevölkerten, das örtliche Ereignis als ein allgemeines betrachteten und die Überlieferung davon kommenden Geschlechtern mitteilten.

Die Erdbebensluten mit ihren verheerenden Wirkungen, örtliche Ereignisse, wie der beobachtete Durchbruch von Klüften, die Betrachtung der auf dem Festlande gefundenen Versteinerungen von Meerestieren, die Wirbelstürme mit den sie begleitenden Fluten, diese also sind Ursachen, welche zu den Flutsagen Anlaß geben konnten und gegeben haben, soweit solche nicht kosmogonischer Art sind. Die weite Verbreitung solcher wirkenden Ursachen über die Erde läßt aber bereits den Schluß zu, daß es sich bei den Traditionen von Fluten nicht um eine einzige handelt, sondern daß ganz naturgemäß bei vielen Völkern Flutsagen entstehen mußten.

Aus allen Erdteilen.

— Über die angebliche Leichtigkeit des Gebärens bei den Naturvölkern hielt in der Sitzung des Anthropologischen Vereins München am 20. Februar Geheimrat Winkel, Direktor des Gebärhause, einen Vortrag. Er zeigte, daß die Beobachtungen einzelner Reisenden nur durch falsche Generalisierung der Ausnahmefälle diesen Schluß ermöglichen. Der regelmäßige Verlauf sei in allen Kulturstufen der gleiche. Auch in Deutschland oder Frankreich sei ärztliche Hilfe nur in sehr wenigen Fällen (etwa 1 von 100) wirklich nötig, sonst nur Mißbrauch. Ebenso sei die angebliche Verengung des Beckens bei Kulturvölkern, wie sie auch von den Japanerinnen der oberen Stände behauptet worden, überaus selten. Andererseits sei auch bei den sogenannten Naturvölkern die Hilfeleistung anderer Frauen Regel. Auch die vielfach festgestellte Gewohnheit der Abtreibung oder erstrebten Fehlgeburt gehöre dazu. Leichte, rasche und anscheinend schmerzlose Geburten, ja solche, die ganz unerwartet in voller Öffentlichkeit, in Pferdebahnwagen, auf der Straße u. s. w. vor sich gegangen wären, worüber eine Liste vorgelegt wurde, könnten von fremden Beobachtern ebenso irrtümlich verallgemeinert werden, als ob in Deutschland die Geburt ungeheurt im Freien vor sich ginge. Über den

Punkt der Kraftleistung in und nach der Geburt, die der Vortragende durch mehrere Fälle als gleich bei sogenannten Kulturvölkern und Naturvölkern erwies, konnte der anwesende Dr. Höfler von Tölz die merkwürdige Thatsache heibringen, daß in der Jachenau, einem einsamen Thale östlich des Walchensees, nach seinen Forschungen bis 1847 die Geburt in kauernder Stellung — außerhalb des Bettes — die Regel war. Der Vortrag wird bei seiner Veröffentlichung sicher beachtet werden. Sch.

— Lesbos und Thasos. Der französische Geologe de Lannay, Professor an der Pariser Bergschule, hat die Inseln Thasos und Lesbos besucht und geologische Karten derselben entworfen. Eine besondere Aufmerksamkeit widmete er dem Vorkommen von Metallen, den schon im Altertum bekannten heißen Quellen und den Erdbeben. Die Marmorbrüche von Thasos wurden im Altertum stark abgebaut. De Lannay hat auf Thasos viele alte Schutt- und Schlackenhalben nachgewiesen, die jenen gleichen, die man jetzt bei Laurium (Attika) wieder ausbeutet. Herodot spricht von Goldminen auf Thasos. Aber weder Parrot, der 1862 danach forschte, noch de Lannay konnten Spuren davon auffinden.